Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 2.

Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko

Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.

Bern, 15. Jan. 1896.

Eine Predigt von Präsident Geo. Q. Cannon.

Gehalten an der Generalkonferenz im Tabernakel der Salzseestadt, den 6. Oktober 1895.

Im Hinblick auf diese große Versammlung*) und angesichts dieser Masse von intelligenten menschlicher Wesen, füllt es einem mit einem Gefühl von Unwürdigkeit und einem Mangel an Fähigkeit irgend etwas sagen zu können, das so viele Seelen interessieren könnte, es sei denn, daß in der That Gott mit ihm ist. Es kommt mir vor, daß wenn ein Mann vor einer solchen Versammlung steht wie diese, so muß er ein beinahe überwältigendes Gefühl seiner Nichtigkeit empfinden, und es ist mit solchen Gefühlen, daß ich mich erhebe. Ich bitte euch und ich bitte Gott, daß ich im stande sein möchte, das zu sagen, was gesagt werden sollte und auch passend für die Umstände und Lage des Volkes sein wird. Viele von euch sind hunderte von Meilen hergekommen, um dieser Konferenz beizuwohnen; es ist nicht eine leichte Sache für Männer aufzustehen und die Wünsche und Erwartungen von Leuten zu befriedigen, die einen solchen Ernst und Eifer an den Tag legten, so weit zu reisen, wie viele von euch gethan haben, um an diesem Tage gegenwärtig zu sein.

Gott ist mit seinen Dienern gewesen, während sie heute zu euch gesprochen haben. Es machte einen besondern Eindruck auf mich, als ich Präsident Woodruff zuhörte, der in seinem vorgerückten Alter, so fähig wie er volle 52 Minuten zu uns sprach; ich fühlte, daß Gott uns seine Fähigkeit zeigte, seinen Dienern beizustehen, seine Bereitwilligkeit, so zu thun und seine Macht, seinem Volke das Brot des Lebens durch diejenigen zu erteilen, die er erwählte. Der praktische Charakter seiner Bemerkungen, sowie die von Präsident Smith, dachte ich, waren sehr zeitgemäß, denn wir haben praktische Belehrungen für unsere alltäglichen Pflichten notwendig und sie sind sowohl an ihrem Platze wie die geistigen Belehrungen, die wir bedürfen. Er berührte

*) Zwischen 10—12,000 Personen.

Punkte, die, denke ich, von großer Wichtigkeit für uns sind — Punkte, über welche in unsern Konferenzen gesprochen werden sollte und die wir erinnern und mit nach Hause nehmen sollten, denn es ist überhaupt das praktische Leben unserer Religion, das vor dem Herrn und den Himmeln und der Erde und ihren Bewohnern bezeugt, daß wir in der That das sind, was wir vorgeben zu sein, und es sind diese praktischen Aufgaben, welche wir erhalten und wieder andern erteilen, welche einen Eindruck auf die menschliche Familie machen.

Ich habe durch mein Leben getrachtet, auf die Erfüllung der Verheißungen Gottes zu schauen, die er in Betreff auf den Einfluß gemacht hat, den wir als ein Volk auf die Menschheit haben würden, doch ungeachtet dies ein Gegenstand sehr vertraut zu mir in meinen Gedanken gewesen ist, war ich gleichsam, ich möchte sagen beinahe erstaunt, in letzter Zeit zu sehen, in welcher Weise die Verheißungen Gottes uns betreffend sich erfüllten. Es kommt auf einem so thatsächlichen und klaren Wege in Erfüllung dessen, welches uns gesagt wurde, daß obgleich vertraut mit den Prophezeiungen in dieser Sache, war ich zu Zeiten sehr erstaunt darüber. Es ist mir klar — klarer denn je in meinem Leben vorher — daß Gott sein Volk gebraucht ein großes Werk auf Erden auszuführen, und er verleiht seinem Volke einen Einfluß unter den Menschen und dieser Nation, der seine Wirkungen haben und große Früchte in nicht sehr ferner Zukunft bringen wird. Ich kann sehen wie nie zuvor, wie wichtig es ist, daß wir als ein Volk die Ratschläge und Belehrungen, die wir von den Dienern Gottes erhalten, getreu, demütig und gehorsam ausführen sollten. Wir sind gleich einer Stadt auf einem Berge und die Augen der Nationen und Völker der Erde sind auf uns gerichtet, und was wir sagen und thun hat größeres Gewicht — mehr Gewicht, als wir gedacht haben.

Deshalb ist es von äußerster Wichtigkeit für uns, wenn wir an diesen Generalkonferenzen zusammenkommen wie heute, daß die Belehrungen, die wir erhalten, von dem Herrn sind und unsern Umständen und Verhältnissen anpassen, mit welchen wir umgeben sind, und klar machen, was wir zu thun haben. Wir haben viele wertvolle Belehrungen empfangen, seit wir beisammen sind, und wenn wir nur ihren Geist in unsern Herzen bewahren können und mit uns nehmen und sie nicht vergessen, wird es von unschätzbarem Nutzen für uns sein. Gott hat uns aus den Nationen erwählt, ein großes Werk auszuführen und Er vermehrt den Einfluß der Heiligen der letzten Tage. Es ist bemerkenswert, wie wir empfohlen werden; wie die Verfassung, welche die Gründung Utahs und Errichtung ihrer Niederlassungen charakterisierten, die Besorgung der Armen u. s. w., heute mit großer Gewogenheit aufgenommen wird und wir allgemein die Empfehlung der Verfassung gewinnen, welche in diesem Territorium verfolgt wurde. Es gab eine Zeit, wenn eine der Hauptklagen gegen uns die war, daß das Priestertum, wie es genannt wurde, zu großen Einfluß auf das Volk ausübte, und daß dieser Einfluß eine Macht gewesen war, die unangenehm für die öffentliche Meinung war. Nun hat eine außerordentliche Veränderung in dieser Beziehung stattgefunden. Die Art und Weise, wie diese Stadt gegründet wurde, die Art und Weise, in welcher unsere Niederlassungen geordnet wurden und

unser Land ausgemessen, unsere Ströme für die Bewässerung des Landes abgeteilt wurden, — die Art und Weise, wie wir für die Armen gesorgt haben und wie wir sie belehren und belehrt haben, — alles dieses erlangt heute unbeschränkte Anerkennung und Lob von vielen hervorragenden Persönlichkeiten, und sie sagen, daß Utah ein Exempel setzt. Die Bevölkerung nimmt zu; Heimaten für die Millionen, welche in den großen Städten sich zusammendrängen, sind notwendig; die Leute sehen ein, daß ihre Städte übervölkert sind und daß Laster und Verbrechen und alles, was zu einem niedrigen Charakter gehört, zunehmen in der Mitte dieser aufgehäuften Völkerzahl, und sie erheben sich und fragen, wo ist das Hülfsmittel? Was sollen wir mit dem Volke thun? Das nutzbare Land ist alles aufgebaut in jenen Gegenden.

Ihr habt ohne Zweifel von der Oeffnung in Oklahoma gelesen und auf welche Weise sich tausend und aber tausende von Menschen dort hineindrängten; wie sie sich auf dem Wege lagerten und auf das Signal warteten, hinein zu gehen, um Besitz von dem Land zu nehmen, welches bereit war zu bewohnen. Dies giebt einen Begriff von der Stimmung, die existiert, Land zu erlangen; und wie nachdenkende Männer um sich schauen und fragen: „Was sollen wir thun mit dieser anwachsenden Völkerzahl. Wo sollen wir Platz für sie finden.“ Nun, es giebt eine ausgedehnte Strecke Land, welches früher für wertlos angesehen wurde, sowie für untauglich, von Menschen bewohnt zu werden. Es wurde die dürre Region genannt, von welcher Utah der Mittelpunkt sein mag. Es wurde angenommen, es sei gut genug für die Mormonen, und einige, welche Fehler an unserer Religion gefunden haben und sagten, daß wir verleitet wurden, beschrieben unser Land als ein verfluchtes Land, ein Land von Salz und Trockenheit; ein unfruchtbares Land, welches sollte von Menschen vermieden werden, anstatt um Heimaten darin zu gründen, aufgesucht zu werden.

Sie gebrauchten dies als ein Beweisgrund, indem sie sagten, daß das Priestertum nicht mit uns war oder aber wir würden nicht an einen solchen Platz hingeführt worden sein. Dies war noch bis vor kurzer Zeit die allgemeine Ansicht, aber wir hatten tausende von Besuchern, die hieher kamen, und diese haben ausgefunden, daß Utah ein überaus fruchtbares Land ist, und sie haben die Resultate der Arbeit und Hülfsmittel der Heiligen der letzten Tage gesehen und ihre Bewunderung wurde bei dem Anblick erregt. Daher hat eine Veränderung in der öffentlichen Meinung nach und nach Raum gewonnen. Die Zeit ist jetzt gekommen, daß etwas gethan werden muß, um das zusammengedrängte Volk in den großen Städten zu befreien. Die Aufmerksamkeit ist auf diese sogenannte unfruchtbare Gegend gelenkt worden und Vorbereitungen sind beinahe getroffen, um Mittel und Wege zu finden, diese Gegenden anzubauen, und denkende Männer bemühen sich, den besten Plan zu finden, nach welchem die Völker sich auf diesem Lande niederlassen können. Das bringt vor sie den Zustand des Territoriums Utah. Sie sehen erstens, was von dem Mormonenvolke und andern ausgeführt und zu stande gebracht wurde und sie sagen: „dies ist das Exempel.“ Dies ist eine praktische Darstellung von der Art und Weise, in welcher ein Volk von nur wenig Mitteln ihr Leben aus der Erde einer dürren Gegend machen

kann. Alles, was Präsident Young im Anfang that und alles, was er seither gethan, wird nun mit der größten Gunst angesehen. Ich habe glänzenden Vorträgen von Staatsmännern zugehört, in welchen Präsident Young das größte Lob erteilt wurde, für das, was er in Utah zu stande gebracht hatte.

Meine Brüder und Schwestern, dies ist der Zustand der gegenwärtigen Zeit. Die Welt lenkt ihre Aufmerksamkeit zu uns. Die Augen der Welt sind auf uns hin gerichtet und in der Vorsehung unseres Gottes wird dies fortfahren, mehr und mehr der Fall zu sein. Es giebt keine Bewässerungs-Association, die nicht wünschen würde, daß Männer von Utah kommen und sie besuchen würden und dem Volke sagen würden, wie sie ihr Land bewässern, wie sie auf einem kleinen Stück Land, ohne in Schulden zu kommen, in Liebe und Harmonie leben können, und wie sie fruchtbare Niederlassungen nahe zusammenbauen, wo die Leute zusammen kommen können für religiöse, gesellschaftliche und wissenschaftliche Zwecke und nicht auf einer großen Strecke Land fern von einander getrennt sein müssen. Diese Maßnahmen, welche Gott seine Diener in diesem Lande zu treffen inspirierte, und welche wir wissen der Herr Präsident Young zu nehmen inspirierte als der Leiter des Volkes und die einige vielleicht dachten nur ein Scharfsinn eines Menschen war, werden heute von den Menschen anerkannt. Die Welt denkt natürlich, daß es durch die Weisheit und Schlauheit der Menschen geschah, daß solches zu stande gebracht wurde; aber wir wissen, daß Brigham Young von Gott geleitet wurde. Nach dem Verlauf der Zeit ist die Rechtfertigung dieser Maßregeln und der Ratschläge der Diener Gottes gekommen. Wir hatten dafür eine ziemliche Zeit abzuwarten, aber endlich ist sie gekommen — eine Rechtfertigung, die höchst erfreuend ist für alle von uns, welche erlebten, dies zu sehen und die Ausdrücke zu hören.

So wird es sein, ich sage euch, in allen andern Angelegenheiten, die sich auf dieses Volk beziehen. Die Menschen sehen auf unsere Methode, das Evangelium zu predigen und denken darüber. Laut dem Bericht sehe ich, daß wir heute zwischen 800—900 Missionäre in der Welt haben. Denket darüber nach. Eine kleine Gemeinschaft, wie die Heiligen der letzten Tage, haben 800—900 junge Männer, die in den Vereinigten Staaten und den verschiedenen Nationen der Erde umherreisen, Dinge lernen und mit den Wegen und Sitten der Welt bekannt werden und dadurch Erfahrungen machen, die kein anderes Volk auf der Oberfläche der Erde macht. Denkt an die Wirkungen, die diese Zahl bei der Rückkehr unter das Volk alle zwei Jahre haben wird; dann wieder 800 oder vielleicht ein Tausend andere gehen und nehmen ihre Stellen ein und diese in ihrer Reihe und reich an Erfahrungen kehren wieder zurück. Ueberlegt und betrachtet in euren eigenen Anschauungen, welch eine Wirkung dies unter unserem Volke haben muß. In der That giebt es kein anderes Volk auf Erden, welches solch einen Unterricht in dieser Sache genießt. Diese jungen Männer gehen aus ohne Beutel und ohne Tasche und vertrauen auf Gott, und ihr Glaube wird entwickelt, wie er auf keine andere Weise hätte entwickelt werden können. Sie werden mit der menschlichen Natur vertraut und in Berührung mit beinahe allen Arten Völkern gebracht, wodurch sie sich Erfahrungen aneignen, die mehr wert sind, denn irgend welche Erfahrungen, die sie auf irgend eine andere Art und Weise hätten machen

können. In früheren Zeiten war es die Gewohnheit in Großbritanien, daß die reichen Leute ihre Söhne in die Fremde sandten, um, wie sie es nannten, die „große Tour" zu machen. Sie reisten durch Europa in Begleitung von Hofmeistern, denn es war als notwendig betrachtet, für die Erziehung eines, wie sie es nannten, „Herrn vom hohen Stande," daß er die große Tour machen sollte.

Nun, ein jeder unserer Söhne macht solch eine Rundreise; aber sie machen sie in einer Weise, um weit mehr zu lernen, als es ihnen möglich wäre, wenn sie Geld hätten oder wenn sie von jemand geleitet würden, denn sie kommen selbst in Verbindung mit dem Volke und kommen zurück entwickelt und mit Erfahrungen, die unbezahlbar sind. Denkt an die Wirkung, welche dies auf das Volk haben wird! Es giebt kaum ein Dorf in diesem ganzen Territorium, welches nicht alljährlich einige Missionäre aussendet. Sie gehen und kommen zurück, und die Wirkungen, welche sie auf das Volk und die öffentliche Meinung haben, sind wundervoll. Unbemerkbar vielleicht für das Volk, mit welchem sie verbunden sind, doch haben sie einen Einfluß. Sie sind weitherziger in ihren Gesinnungen, ausgedehnter in ihrer Fassungskraft, sie haben viele Erfahrungen gemacht und werden Männer von Einsicht, denn ihre Fähigkeiten sind erweckt und entwickelt worden. (Forts. folgt.)

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident **Wilford Woodruff**.

(Fortsetzung.)

II. Kapitel.

Vorbereitung hinauf nach Zion zu gehen. Das Zionslager begiebt sich auf den Weg. Die Anzahl vermehrt sich in den Augen der Zuschauer. Wunderbare Befreiung. Eigennützigkeit und ihre Belohnung.

Am 25. April 1834 langte ich in Kirtland an und sah zum erstenmal den Propheten Joseph Smith. Ich wurde von ihm in sein Haus eingeladen. Ich brachte eine Woche mit ihm zu und wurde mit ihm und seiner Familie bekannt, wie auch mit vielen der Aeltesten und Heiligen, die in Kirtland wohnten, von welchen eine ziemliche Anzahl sich vorbereiteten nach Zion zu gehen. Am Sonntag den 27. April wohnte ich einer Versammlung in einem Schulhause in Kirtland bei und hörte das erste Mal die Aeltesten Sidney Rigdon, Orson Hyde, Orson Pratt und andere sprechen und Zeugnis von dem Werke Gottes geben, und ein großer Teil des heiligen Geistes wurde über die Heiligen ausgegossen.

Der erste Tag im Mai 1834 wurde bestimmt für das Zions Lager die Reise von Kirtland, Ohio, nach Missouri für die Erlösung ihrer Brüder anzutreten. Nur ein kleiner Teil des Lagers war dazu bereit. Der Prophet sagte zu denen, die bereit waren, nach New Portage zu gehen und dort auf die Nachkommenden zu warten. Ich verließ Kirtland in Gesellschaft von ungefähr 20 Männern mit den Gepäckwagen. Als die Nacht kam, richteten wir die Zelte auf. Ich ging auf die Spitze des Berges und schaute hinunter auf das Zions Lager; ich kniete nieder auf die Erde und betete. Ich erfreute

mich sehr und dankte dem Herrn, daß ich erleben konnte, einige Zelte Israels aufgerichtet zu sehen und eine Kompagnie, die durch den Willen Gottes zusammengethan wurde, hinauf zu gehen, um Zion erlösen zu helfen.

Wir hielten uns in New Portage bis zum 6. Mai auf, als sich dann der Prophet Joseph und 85 mehr Männer zu uns gesellten. Am Tage ehe sie uns erreichten, während sie durch das Dorf Middlebury marschierten, probierten die Leute sie zu zählen; aber der Herr vervielfältigte ihre Zahl vor ihren Augen, so daß diejenigen, die sie zählten, sagten, es seien ihrer 400.

Am 7. Mai organisierte Bruder Joseph die Gesellschaft, welche aus etwa 130 Männern bestand. Am nächsten Tag setzten wir unsere Reise fort. Wir schlugen unsere Zelte auf, wenn die Nacht herbeikam und verrichteten unsere Gebete abends und morgens. Der Prophet sagte uns jeden Tag, was wir zu thun hatten.

Wir waren beinahe alle junge Männer, zusammengethan aus allen Teilen des Landes und fremd zu einander; jedoch wurden wir bald mit einander bekannt und hatten eine glückliche Zeit zusammen.

Es war für uns eine große Schule, von einem Propheten Gottes ein tausend Meilen durch Städte, Dörfer und Flecken und durch die Wildnis geleitet zu werden.

Wenn Leute vor uns standen und uns zählten, konnten sie nicht sagen, wie viele unserer waren; einige sagten 500 und andere sogar 1000. Viele verwunderten sich, als wir durch ihre Städte reisten. Eine Frau sprang zu ihrer Thüre, stieß ihre Augengläser über ihre Stirne und hob ihre Hände in die Höhe und rief: „Was unter dem Himmel mag wohl ausgebrochen sein!“ Sie blieb in jener Stellung, so lange ich sie erblicken konnte.

Die veröffentlichte Geschichte des „Zions Lager“ giebt eine Beschreibung von den Gebeinen eines Mannes, welche wir aus einem Erdhügel gruben. Sein Name war Zelph. Der Herr zeigte dem Propheten in einer Erscheinung die Geschichte dieses Mannes. Den Pfeil, durch welchen er getötet wurde, fand man unter seinen Knochen. Eines seiner Schenkelbeine wurde gebrochen durch einen Stein, der in der Schlacht geschleudert wurde. Das Bein wurde in meinen Wagen gethan und ich trug es bis nach Klay County, Missouri, und begrub es in die Erde.

Der Herr errettete das Volk Israel in den Tagen Moses, indem er das rote Meer zerteilte, daß sie trockenen Fußes hindurch gehen konnten. Als ihre Feinde dasselbe thun wollten, kam das Wasser über ihre Häupter zusammen und sie ertranken. Der Herr errettete das Zions Lager von ihren Feinden am 19. Juni 1834, indem er das Wasser im Fisching River in einer Nacht um 40 Fuß erhöhte, so daß unsere Feinde ihn nicht passieren konnten; auch schickte er ein starkes Hagelwetter, welches sie auseinander brachte und sie nach Obdach suchen mußten.

Das Zionslager langte den 24. Juni 1834 bei Bruder Burk in Clay Co., Missouri, an, und wir richteten unsere Zelte nahe bei seiner Wohnung auf. Er sagte einigen Brüdern in meiner Kompagnie, daß er ein leeres Zimmer habe, welches ihnen, wenn sie es reinigen wollten, zur Verfügung stehe. Unsere Kompagnie nahm das Anerbieten an und in der Furcht, daß ine andere Kompagnie das Zimmer zuerst einnehmen würde, ließen wier

alle andern Geschäfte und reinigten das Zimmer und bedeckten es mit unsern Teppichen, um das Recht desselben zu beanspruchen. Es ging nur eine kurze Zeit, daß unsere Brüder, welche von der Cholera befallen wurden, hineingetragen und auf die Teppiche gelegt wurden. Keiner von uns brauchte jene Teppiche wieder, denn sie wurden mit den Toten begraben. So gewannen wir nichts als Erfahrung durch unsere Eigennützigkeit, und wir verloren unser Bettzeug.

Ich wünsche alle meine jungen Freunde zu ermahnen, niemals Eigennützigkeit zu pflegen, sondern wenn ihr solche habt, von ihr so bald als möglich los zu werden. Seid freigebig und edelherzig, freundlich zu euren Eltern, Brüdern, Schwestern und Kameraden. Hadert niemals mit ihnen, sondern sucht Frieden zu stiften, wenn immer ihr Gelegenheit habt. Wenn ihr je mit guten Dingen gesegnet seid, suchet mit andern zu teilen. Uebet diese Grundsätze weil ihr noch jung seid und ihr werdet ein Fundament legen, viel Gutes zu thun durch euer Leben und ihr werdet geliebt und geachtet werden von dem Herrn und allen guten Menschen. (Forts. folgt.)

Der Heuchler.

Es giebt keine Feigheit in der Welt, die größer ist als die Heuchelei. Wie viele Menschen erkühnen sich, mit ihrem Munde Gott zu dienen, während ihre Herzen niemals mit einem Gefühl von Ehrerbietung und Anbetung, welches sie ihrem Schöpfer schuldig sind, schlagen! Wie viele Menschen würden, wenn ihr inneres Leben gesehen werden könnte, Hunde verursachen wegzuschleichen, wenn sie vor ihren Thüren die Brosamen auflecken.

Der Heuchler wird von der Welt verachtet, weil er vorgiebt ein Christ zu sein, und ist von Gott gehaßt, weil er das nicht ist. Wenn er stille steht und in Gedanken sich selbst prüft und sich frägt: „Was bin ich?“ so haßt er sich selbst.

Er ist sogar von Satan gehaßt, weil er ihm dient und es nicht anerkennen will. Heuchler sind in der That die besten Nachfolger Satans, denn sie dienen ihm und erhalten keinen Lohn, und was am wunderbarsten von allem ist, sie untergehen größeren Demütigungen zur Hölle zu gelangen, als der Einsiedler in den Himmel zu kommen.

Ein Skorpion stellt sich vor, wenn er seinen Kopf unter ein Blatt versteckt, daß man ihn nicht sehen kann. So ist es mit einem Heuchler.

Lasset die Frage an uns selbst richten: „Was bin ich?“ Wie stände es mit mir, wenn jedermann in mein Herz blicken und meine Gedanken lesen könnte.“ Nächstens werden wir angewiesen werden zu fragen: „Was bin ich in den Augen Gottes, der jedermann sieht, wie er ist, denn bedenke, die Seele mag eine Person täuschen und mag auch sich selbst täuschen, aber den, der die Gedanken eines jeden Menschen zu lesen im stande ist, kann sie nicht täuschen.

Wie viele Menschen würden probieren, vor sich selbst zu fliehen, wenn plötzlich alle ihre Gedanken von einem Tage zu Thaten verwandelt würden!

Jedermann, der vorgiebt ein Heiliger der letzten Tage zu sein, sollte durch seine Handlungen das wesentliche seines Herzens in dem Maße zeigen, wie die Höhe eines Baumes die Tiefe seiner Wurzeln zu erkennen giebt.

In der Welt können wir erwarten, Heuchelei zu sehen, aber wahre Religion ist über die Welt erhaben. Der Herr sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Wenn Leute in ihren Vorgebungen heuchlerisch sind, so werden sie vor dem Richterstuhl Christi sehr ärmlich vorbeikommen. Wie keine falsche Münze anerkannt wird, so wird kein Scheinheiliger, sondern nur der Treue dort vorbeikommen. Der augenscheinlich gute Mensch dieser Welt mag gleichsam in einem Kessel von Sorgen in die bodenlose Grube der Hölle niedergelassen werden. Wer kann mehr erwarten, als daß solche schmähliche Anmaßungen abgeschnitten werden und die Seele eines Heuchlers mit ewigem Verlangen zu schmachten haben wird. (Juv. Instr.)

Das Wort im Herzen.

Als Abraham, der Erzvater, alt und wohlbetagt war und die Stunde kam, daß er sterben sollte, versammelte er seine Kinder und Kindeskinder um sich her und segnete sie. Da fragten ihn Isaak, sein Sohn, und Rebekka, seine Schnur, und sprachen: „Vater, du bist ein Pilger gewesen dein Leben lang und umhergezogen von Chaldea nach Haran, und von Haran nach Kanaan, und von Kanaan nach Mizraim und von Mizraim nach Kanaan als ein Fremdling im Lande der Verheißung und in mancherlei Anfechtung und Gefahren; sage uns, Vater, was hat dich also gestärkt und geleitet?"

Da antwortete Abraham und sprach: „Des Herrn Wort im Herzen." — Und welches ist dieses Wort? fragten die Kinder. — Abraham sprach: „Das Wort, das er zu mir redete in dem Hain zu Mamre: „„Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm."" Dies war eine feste Burg in den Tagen der Not, ein Licht auf dunklem Wege und eine Waffe und Wehr zur Zeit der Gefahr. Und nun wandelt es vor mir her auf der letzten Wanderschaft und zeigt mir aus der Ferne die Stadt, die wohlgegründete, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist."

Nachdem Abraham diese Worte geredet hatte, neigte er sein Haupt auf das Kissen und verschied. (Ausgewählt.)

Ein Altar.

Kommt dir ein darbend Menschenkind
Entgegen rotgeweint.
Erbarm dich seiner Not geschwind,
Du, dem die Sonne scheint!
Es ist ein Altar, von dem Herrn
Zum Opfer dir gesandt,
Leg nieder deine Gabe gern
Und mit verschwieg'ner Hand.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Konferenz der Ostschweiz.

Am heiligen Weihnachtstage versammelten sich wiederum eine schöne Anzahl Brüder und Schwestern und Freunde der Wahrheit von nah und fern zu einer Konferenz im Gasthaus zum Lamm in Winterthur.

Zionsälteste waren anwesend: Missionspräsident Geo. C. Naegle und Gattin, Henry Hasler und John B. Schieß, vom Missionsbureau; John Widmer, John U. Bühler, John U. Probst, John Graf, Christian Rieseman, Fried. Alispach, Gottlieb Schmutz, Fried. Haueter, Brigham T. Cannon, Joseph R. Naegle, Casper C. Naegle, John H. Akert, Gottlieb Bühler, Wilhelm C. Clos, Ulrich Schieß und Christian Baudly.

Präsident Naegle rief die Versammlung punkt 10 Uhr zur Ordnung. Gesang des Liedes Nr. 6. Aeltester John Widmer sprach das Eröffnungsgebet, worauf die Kinder der Gemeinden Winterthur und Schaffhausen unter der Leitung des Aeltesten J. H. Akert das Lied Nr. 121, „Sehet ihr Völker, Licht bricht herein," in rührender Weise sangen.

Präsident Geo. C. Naegle erhebt sich und drückte seine Freude aus, so viele seiner Mitarbeiter, Geschwister und Freunde begrüßen zu können und heißt sie alle herzlich willkommen und wünscht allen eine fröhliche Weihnacht, und hofft, daß wir zusammen gekommen seien mit vereinigten Herzen, erfüllt mit Dank und Lobgesang gegen unsern Schöpfer und Vater im Himmel. Wir sind hier und verkündigen, daß Gott seinen Bund wieder aufgerichtet hat mit seinen Kindern und daß sein ewiges Evangelium wieder verkündigt wird. Mögen diese Brüder mit Einfluß und Macht heute diese göttliche Botschaft verkündigen. Auf den Wunsch von Präsident Naegle erhoben sich die 19 Aeltesten vor der Versammlung, welches einen rührenden Eindruck auf die Anwesenden machte.

Aeltester J. U. Bühler, der in Zürich und Umgebung arbeitet, sagt, daß er sich freue, sein Zeugnis von dem göttlichen Werke abzulegen, sowie auch die Zeugnisse seiner Mitarbeiter zu hören. Wir leben in einer wunderbaren Zeit, jedoch von den Dienern Gottes in anderen Zeitaltern deutlich vorausgesagt. Wenn wir den geistigen Zustand der Welt betrachten, so sehen wir nichts als Wirrwar und Ungewißheit. Nun, wir bezeugen, daß in diesen Tagen Gott vom Himmel gesprochen und den seligmachenden Plan der Erlösung wieder geoffenbaret hat, aber er hat es nach seiner eigenen Weise gethan, er erwählte ein schwaches Werkzeug, um seine Absichten und Zwecke zu bewerkstelligen.

Joseph Smith war das auserwählte Werkzeug, seine Kirche wieder zu gründen; er berief durch die Macht Gottes andere, dieses Werk zu verbreiten, denn niemand ist berechtigt das Evangelium zu verkündigen, ohne er sei berufen gleichwie Aaron. Die heilige Schrift bezeugt dieses, wir haben

keinen Wunsch, aus uns selber zu predigen, sondern nur was mit der heiligen Schrift übereinstimmt. Aeltester Bühler bewies deutlich, daß wir in der Zeit leben, von der die Propheten von Alters her sprachen, sowie die Offenbarung Johannes. Es ist unsere Mission, die Welt über diese Dinge zu belehren und sie zu warnen und zur Buße zu rufen. Möge der Herr seinen Geist über uns alle ausgießen, sowie über alle meine Brüder, die diesen Tag sprechen werden.

Aeltester John Graf, der in den Kantonen St. Gallen und Appenzell das Wort Gottes verbreitet, war der nächste Sprecher. Er sagt, ich freue mich, an dieser Kongerenz teilzunehmen, und bitte Gott um Unterstützung, etwas zu sagen. Ich bin froh, in der Welt zu sein und den Unterschied kennen zu lernen von den Religionen der Welt und dem wahren Evangelium Jesu Christi; wir predigen den Plan der Seligkeit, es ist ein erhabenes Werk, das heute vor den Nationen der Erde errichtet wird. Es ist uns eine große Freude, diese Botschaft zu verbreiten, obwohl wir nur wenig Aufnahme finden und keinen Lohn haben, denn wir predigen, was wir wissen und in Wahrheit bezeugen können. Die Welt muß gewarnt werden, ehe Gott seine Gerichte ausgießen wird, denn Er ist gerecht und wird sein Volk nicht ungewarnt strafen oder untergehen lassen. Aeltester Graf legt in klaren Worten auseinander, was die Menschen zu thun haben, um ewiges Leben zu erlangen.

Aeltester Ulrich Schieß, der ebenfalls in den Kantonen St. Gallen und Appenzell und unter der Leitung von Aeltesten Graf wirkt, freut sich, hier zu sein und bezeugt als göttliche Wahrheit, was er schon gehört. Er sagt, ich bin kein Prediger und habe auch nichts neues zu bringen. Es ist das Evangelium, das ich euch verkündigen kann; und was ich selbst erfahren und gesehen habe. Ich freue mich, dieses zu thun. Als ich vor 23 Jahren mit einem andern Bruder, der auch zugegen ist, zum erstenmal dieses Evangelium hörte, war es uns neu, wir suchten in Demut und befolgten den Rat der Diener Gottes, beugten unsere Knie vor Gott und baten ihn um Licht und Weisheit; unser Gebet wurde erhört, wir befolgten nachher das Evangelium und wurden überzeugt, und seither sind wir glücklich und brauchten nicht mehr zu fragen, wo ist Wahrheit oder die wahre Kirche Christi. Es reut mich nur eines und das ist, daß ich nicht treuer und pünktlicher alle Gebote des Herrn befolgt habe. Wir sollten unsere Buße und Umkehr nicht aufschieben, wenn wir die warnende Stimme der Diener des Herrn hören, denn Gott wird uns zur Verantwortung dafür ziehen. Als ich den Ruf erhielt, eine Mission zu erfüllen, machte ich Bedenken, aber heute bin ich froh, daß ich hier bin, und bin bereit, zu thun, was Gott von mir verlangt.

Aeltester Fred. Alispach, der im Kanton Graubünden arbeitet, sagt, auf den Wunsch von Präsident Naegle will ich auch versuchen, meine Gefühle auszusprechen und einige Minuten von dieser köstlichen Zeit in Anspruch nehmen. Obwohl wir ungelehrte Männer sind, hat uns Gott gleichwohl berufen, sein Evangelium unsern Mitmenschen zu verkündigen. Dieser Plan ist einfach und klar und muß nicht studiert werden, daher hat Gott schwache Werkzeuge auserkoren, seine Zwecke zu bewerkstelligen. Der Plan der Seligkeit, nach der Schrift verkündigt, ist nicht sehr volkstümlich; irgend eine Form von Religion sind die Menschen willig zu befolgen; es giebt heute so viele

verschiedene Religionssysteme, und alle beanspruchen recht zu sein, jedoch dies ist unmöglich. Es giebt nur eine Thüre in den Schafstall Jesu Christi, nur ein Herr. ein Glaube und eine Taufe u. s. w. Es war notwendig, daß der Himmel sich wieder öffnete und daß jener Engel, von dem der Johannes in der Offenbarung 14, 6—7 sagt, wieder kommen sollte, denn das Evangelium vom Reich Gottes verschwand von der Erde. Wir bezeugen der Welt, daß dies geschehen ist und thun es aus eigener Ueberzeugung. Ich möchte alle Freunde der Wahrheit ersuchen, diese Lehre zu prüfen und auszufinden, ob wir euch die Wahrheit verkündigen. Ich fühle gut und zufrieden, will aber nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen, möge Gott alle segnen und durch seinen Geist erleuchten ist mein Gebet im Namen Jesu Christi, Amen.

Aeltester John B. Schieß war der nächste Sprecher. Er ersucht die Anwesenden, ihn durch Gebet und Glauben zu unterstützen, damit er durch den Geist des Herrn sprechen und zu den Herzen reden kann. Es giebt heutzutage viele sogenannte christliche Kirchen, jede beansprucht die richtige zu sein, obgleich nur eine die wahre sein kann. Petrus lehrte am Pfingstfeste den allein richtigen Weg, um ewige Seligkeit zu erlangen. Durch Glauben, Buße und Taufe, durch Untertauchung im Wasser zur Vergebung der Sünden, kann ein Mensch ein Bürger des Reiches Gottes werden. Dieses ist heute noch notwendig, gerade wie damals, die Gesetze des Evangeliums haben sich nicht verändert, Gott ist unveränderlich, so sind auch seine Gesetze. Wo wird dieses Evangelium in der Welt verkündigt? Nirgends, außer die Aeltesten der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage verkündigen diesen von Christus und seinen Aposteln bezeichneten Weg, im Reiche Gottes selig zu werden. Wir sind heute hieher gekommen, um von diesen Dingen zu zeugen, wir sind von dem Propheten des Herrn dazu berufen worden und thun es durch die richtige Autorität. Irdische Vorteile hätten uns nicht bewegen können, unsere Familien und das Volk Gottes zu verlassen, sondern um den Geboten Gottes Gehorsam zu leisten und uns von dem Blute dieser Generation freizusprechen. Wir haben in unsern Herzen, den Menschen gutes zu thun, sie vor den Gefahren und Gerichten Gottes, die in der Zukunft sind, zu warnen, obschon wir nur mit Verachtung belohnt werden. Christus kam auf die Welt als Erlöser der ganzen menschlichen Familie, aber auch er wurde verachtet und endlich ans Kreuz geheftet. Es ist der Wille Gottes, daß alle Menschen Buße thun und sich zu ihm bekehren.

Der Sprecher erzählte, wie er selbst zur Erkenntnis der Wahrheit kam; glauben allein macht keinen Menschen selig; Glaube, Buße und Taufe können nicht von einander getrennt werden, daher nehmet unsere Botschaft zu Herzen und untersuchet für euch selbst, bittet Gott um Weisheit und Er wird auch euch in betreff dieser Dinge genügend erleuchten, um einzusehen, welches der rechte Weg ist, um Friede und Freude und nach diesem Leben ewige Seligkeit zu erlangen. Gott wird sein Werk in Gerechtigkeit beschleunigen, darum lasset uns treu und standhaft bleiben bis an unser Lebensende.

Gesang des Liedes Nr. 32: Lobt den Herrn.

Gebet von Aeltesten J. U. Probst. (Fortsetzung folgt.)

Auszug von Korrespondenzen.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde!

Da es mir immer viel Freude bereitet, wenn ich die Zeugnisse meiner lieben Geschwister lesen kann, so fühle ich mich auch angetrieben, mein Zeugnis im lieben Stern zu veröffentlichen. Mein Herz ist mit Dank erfüllt gegen Gott meinen himmlischen Vater, daß er mir ein festes Zeugnis in mein Herz legte, von der Göttlichkeit dieser Lehre, und ich weiß, daß sie von Gott und nicht von Menschen ist. Auch bin ich überzeugt, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes ist, und daß durch ihn das Evangelium wieder hergestellt ist, von welchem wir lesen in der Offenbarung Johannes, daß es ein Engel wiederbringen würde, zu allen, die auf Erden sitzen und wohnen. Ich danke auch Gott meinem Vater im Himmel, daß ich durch seine Gnade und Barmherzigkeit ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage bin, ich bin sehr glücklich, daß ich konnte das Licht erkennen und die Grundsätze befolgen, nämlich durch Glauben, Buße und Taufe einen Stand unter seinem Volke empfangen und auch seinen Geist, der mich in alle Wahrheit leitet. Seither ist Friede und Freude in mein Herz eingekehrt und es ist mein Gebet zu Gott, daß ich möchte treu bleiben bis an mein Lebensende.

Hamburg, im November 1895. Johanna Griese.

* * *

Geliebte Brüder und Schwestern!

Ich bin am 17. August 1895 zu dieser Kirche getreten. Ich fühle mich seither, daß ich mich dieser Kirche anschloß, viel glücklicher und zufriedener. Ich bitte Gott, mir immerdar seinen Geist zu schenken, daß ich kann treu bleiben bis an mein Lebensende. Ich freue mich sehr, daß uns die Aeltesten von Zion besucht haben in unserem Hause und uns dieses Evangelium Jesu Christi verkündigt haben. Ich bin den Brüdern John K. Schieß, Gottlieb Tüller und Emil Kohler sehr dankbar, daß sie zu uns gekommen sind, möge Gott es ihnen vergelten und ihnen den Lohn im Himmel geben. Ich glaube, daß Zion der Sammelplatz der Heiligen der letzten Tage ist; aber ich glaube, daß es auch dort große Prüfungen giebt und man es finden wird, wie das Lied Nr. 144 sagt. Ich glaube ferner an das heilige Oel, denn die Bibel sagt auch von dem Oel, Jakobus 5, 4, 15, daß es den Kranken helfen wird, so sie Glauben haben. Ich glaube auch, daß es recht ist, den Zehnten zu bezahlen, denn es heißt auch in der Bibel, Maleachi 3, 8—10, „Ihr täuschet mich im Zehnten und Hebopfer." Ich bitte zu Gott, daß ich möchte treu bleiben in der Kirche und weiter arbeiten und so leben, daß ich am jüngsten Tage an der ersten Auferstehung teilnehmen kann, dies ist mein Wunsch für mich und alle meine Brüder und Schwestern im Namen Jesu Christi.

Trubschachen, im November 1895.

Johann Bichsel.

Zur Erinnerung an Heinrich Pestalozzi.

Am 12. Januar 1896 feierte die schweizerische Jugend und mit ihr das Volk den 150. Geburtstag eines Mannes, der zu den Edelsten der Zeit ge-

hört, denn keiner nach ihm, von all den vielen Menschenfreunden, keiner hat eifriger im Dienste wahrer Humanität gearbeit, keiner hat im Dienste der Menschheit und Menschlichkeit so viel geistige und verhältnismäßig so viel materielle Kraft geopfert wie er. Keiner auch wurde so viel verspottet und verleumdet, aber auch keiner wiederum so hoch geehrt wie er. Die Segnungen seines Lebens zittern heute und lange, lange noch durch die Welt, den Armen erhebend, den Verwahrlosten bessernd, den Reichen milde und barmherzig stimmend, jung und alt beglückend. Wenn in unserer oft so kalten, so egoistischen und aufreibenden Zeit der Glaube wankend geworden, der Glaube an das Gute, Ideale, an das Gute in der Menschennatur, wer sein erkaltetes, düsteres Gemüt am Sonnenschein der alles glaubenden, alles hoffenden, alles duldenden Liebe erwärmen und erheitern möchte, der versenke seinen Geist in das Leben und die Werke Pestalozzis, des größten Menschenbildners unseres Jahrhunderts.

Geboren am 12. Januar 1846 in Zürich, war Heinrich Pestalozzi mit sechs Jahren bereits ein vaterloser Waisenknabe, dessen ganze Erziehung in den Händen seiner herzensguten Mutter und der treuen, aufopfernden Magd lag. So besorgt auch die beiden um die Erziehung des Knaben waren, so litt diese doch an einer gewissen Einseitigkeit, da ihr eben die feste, verständige Hand eines Vaters fehlte. In dem ohnehin schwächlichen Knaben gewann das Gemütsleben auf Kosten des klaren, berechnenden Verstandes die Oberhand und legte den Grund zu seinem spätern unpraktischen Wesen. So kam es, daß der Knabe, der in der Schule oft lieber Träumereien als der exakten Arbeit oblag, ein zerstreutes und unordentliches Wesen an den Tag legte. Nur wenn der Lehrgegenstand sein Gemüt traf, dann legte er eine Lebendigkeit und einen Scharfsinn an den Tag, die den besten Schüler seiner Klasse beschämte. Vor allem war in seiner Seele das Gefühl für Recht und Unrecht und ein tiefes Mitgefühl für die Armen und Bedrückten lebendig und kräftig. Darum wählte er sich den Seelsorgerberuf, zu dem er sich aber als ungeeignet erwies. Da hieß ihn sein in tiefster Seele ruhender Vorsatz, den Schutz- und Rechtlosen, den Bedrängten und Verstoßenen beistehen zu wollen, Fürsprech werden. Obwohl er auf Anraten seiner Freunde auch diesem Beruf entsagte, ist er später doch ein Fürsprech geworden, ein Fürsprech für die Armen, für die Verstoßenen, für die Unterdrückten und Heimatlosen. Er erbarmte sich der Niedrigsten im Volke und suchte ein Heilmittel, um ihre sittliche Verwahrlosung, um aber auch den Hochmut, die Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit der obern Schichten zu heben. Der 20jährige junge Mann erblickte dieses Heilmittel in einer gründlichen Umgestaltung der Jugenderziehung.

Man muß wissen, wie es in damaliger Zeit in den Schulen zu- und herging, um die Riesenaufgabe zu ermessen, die er sich für sein Leben gestellt. Und er hat sie gelöst und damit die Jugend vor dem mechanischen, geisttötenden Einpaucken unverstandener Wörter und Begriffe, wie sie in möglichst unzweckmäßigen Lehrmitteln enthalten waren, erlöst.

Von dem Gedanken getragen, eine Armenschule in Verbindung mit landwirtschaftlichem Betriebe ins Leben zu rufen, suchte er sich bei einem sehr verständigen Landwirt in Kirchberg die nötigen landwirtschaftlichen Kenntnisse zu erwerben.

Um ein Herz zu besitzen, das ihn in des Lebens Leiden und Stürmen trug, verehelichte er sich am 30. Herbstmonat 1869 mit der edlen und wohlhabenden Jungfrau Anna Schultheß. Es ist bemerkenswert, daß die Mutter ihre Tochter mit den Worten ziehen ließ: „Du wirst nun mit Wasser und Brot zufrieden sein müssen," und bemerkenswert, daß die junge Frau zu Weihnachten Gott für die unverdiente Güte dankt, „in der Gesellschaft eines Mannes, der Tugend und Rechtschaffenheit liebt," leben zu dürfen. Es giebt noch etwas Besseres auf der Welt als Wasser und Brot. Mittlerweile hatte Pestalozzi auf dem Birrfelde im Aargau etliche Hundert Jucharten magern, unfruchtbaren Boden gekauft, um dort, unterstützt durch die Geldmittel eines Zürcher Handelshauses, den Krappbau zu betreiben.

Das Unternehmen mißlang, weil ihm die nötige Umsicht und das praktische Geschick fehlte. Zudem wurde er belogen, betrogen und bestohlen. Allein auch jetzt, da er dem finanziellen Ruin nahe stand und selbst hülfsbedürftig war, erlosch in seiner Seele der Drang, andern zu helfen, nicht. Selbst Bettler, wollte er „Bettler lehren, Menschen zu sein," wollte ihnen zeigen, wie sie durch Entfaltung aller ihrer Kräfte in den Stand gesetzt würden, sich selbst zu helfen. Darum verwarf er alle gewöhnlichen „Gnaden- und Erbarmungsmittel" der dermaligen Obrigkeiten und öffnete 50 armen Kindern, die er teilweise selbst auf der Gasse aufgelesen hatte, sein Haus. Der Gedanke, daß der Arme durch sich selbst, durch dessen körperliche und geistige Ausbildung „ein festes Fundament für ein beruhigtes und befriedigtes Dasein" zu legen im stande sei, verständigte, wie ein Zeitgenosse sagte, einen Fürsten im Gebiete der Erziehung. Leider zerschlug sich aus den schon angeführten Gründen, die in Pestalozzis Natur selbst lagen, auch dieses Unternehmen. Auf den Trümmern seiner Hoffnungen schrieb er seine „Abendstunde eines Einsiedlers," schrieb er sein Volksbuch „Lienhard und Gertrud," und mit einem Schlage war der Mann, den man verhöhnt und verspottet, über den selbst seine Freunde — mit Ausnahme des edlen Iselin in Basel — die Achsel zuckten, eine hochberühmte Persönlichkeit geworden, an den sich nun wieder zahlreiche hohe Freunde heranmachten, damit vom Glanze seines Ruhmes auch sie ein wenig bestrahlt würden, O Menschen, Menschen!

Wohl hätte er nun durch den Einfluß hochgestellter Freunde zu einträglichen Stellen gelangen können; allein er verlor seine Lebensaufgabe, das Menschengeschlecht durch das Mittel der Erziehung moralisch zu bessern, keinen Augenblick aus dem Auge. Und als im September 1798 die Franzosen in Nidwalden 169 Kinder zu Waisen gemacht hatten, da treffen wir den hochherzigen Kinderfreund im Kloster zu Stans, wo er den Kindern Vater, Mutter, Lehrer, alles war. Zerlumpt, kränklich, schmutzig, voll Ungeziefer, viele mit Geschwüren und ansteckenden Krankheiten behaftet, so waren sie ihm übergeben worden. Er aber wusch und kämmte sie, zog sie an und aus, aß die schlechten Kartoffeln und gab ihnen die guten, betete mit ihnen und schlief mit ihnen. Wahrlich, Pestalozzis Größe liegt in seiner Liebe, in seiner unbegrenzten Liebe zu den Aermsten unter den Armen. In Stans hoffte er den großen Traum seines Lebens verwirklichen zu können. Vergebens! Schon im folgenden Jahr mußte er das Kloster verlassen, da die Franzosen dasselbe als Spital für ihre kranken Soldaten bedurften. Er küßte

und segnete alle seine Kinder und zog mit blutendem Herzen ab. Wie es ihm zu Mute war, das ersehen wir aus einem Briefe an seinen Freund Geßner. Er schreibt: „Wenn ein Schiffbrüchiger nach müden, rastlosen Nächten endlich Land sieht, Hoffnung des Lebens atmet und sich dann wieder von einem unglücklichen Winde in das unermeßliche Meer geschleudert sieht, in seiner zitternden Seele tausendmal sagt: Warum kann ich nicht sterben, und sich dann doch nicht hinabstürzt und dann noch die müden Augen aufzwingt und dann wieder umherblickt und wieder ein Ufer sucht und wenn er es sieht, alle seine Glieder wieder bis zur Erstarrung anstrengt: Also war ich."

Burgdorf nahm den Sturmgeprüften auf. Erst arbeitete er an der dortigen Hintersässenschule (Schule für die Kinder der Niedergelassenen), dann an den untersten Schulen der Stadt. Später gründete er mit dem geistesverwandten Appenzeller Krüsi eine Erziehungsanstalt auf dem Schlosse daselbst. Hier konnte er nun das, was ihm als eine Grundlage aller Menschenbildung erschien, praktisch erproben, hier bearbeitete er seine „praktische Anweisung in den einfachsten Grundsätzen des Kinderunterrichtes," die er dem „niedrigsten Volke in Helvetien" u. a. mit den Worten zueignet: „Ich habe dein tiefes, dein tiefstes Zurückstehen gesehen und mich deiner erbarmt! Liebes Volk, ich will dir aufhelfen . . . ich gebe dir, was ich durch die ganze Mühseligkeit meines Lebens nur für dich zu ergründen im stande war." Hier schrieb er für die Mütter „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt."

Aber auch in Burgdorf durfte er seines Leben nicht lange froh sein. Politische Verhältnisse machten die Verlegung der Anstalt nach Münchenbuchsee notwendig, wo er sich mit dem Erzieher Fellenberg vereinigte. Letzterer, ein nüchterner, klarer Kopf, paßte aber nicht zu dem idealen, schwärmerischen Pestalozzi, und so fand nach kurzer Zeit eine Trennung statt.

Da berief ihn die waadtländische Regierung, die den Wert der Pestalozzischen Methode zu würdigen verstand, nach Yverdon, wohin er sich 1805 mit einem Teil des Institutes begab. Lag Pestalozzis innerer Glanzpunkt in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung, so lag der äußere in der Periode seines Wirkens zu Yverdon. Seine Anstalt, die zeitweise 200 Zöglinge und 20 Lehrer umfaßte, genoß europäischen Ruf. Wohl hatte er hier keine Armen und keine Waisenkinder zu erziehen; allein der Mann, der in seiner „Abendstunde eines Einsiedlers" gesagt: „Der Mensch, sowie er auf dem Trone und im Schatten des Laubdaches sich gleich ist, was ist er?" mochte wohl denken, daß die oberen Stände einer vernünftigen, naturgemäßen Erziehung ebenso sehr bedürfen, wie der Mensch unterm Laubdach.

Infolge steter Reibereien zwischen seinen Lehrern fing die Anstalt innerlich zu kranken an, und 1825 löste er sie auf. Noch einmal trug sich der alternde Mann mit dem Gedanken der Gründung einer Armenschule; allein er sollte nicht mehr zur Ausführung kommen. Zurückgekehrt auf seinen Neuhof, schrieb der Edle seinen „Schwanengesang" und verschied am 17. Februar 1827 zu Brugg.. Er wurde neben dem Schulhause in Birr zur ewigen Ruhe gelegt. Erst im Jahre 1846, als man in der Schweiz und in Deutschland seinen hundertsten Geburtstag feierte, setzte ihm die aargauische Regierung an Stelle des bisherigen Rosenstockes ein Denkmal.

(„Alpenrosen", Beilage zum „Intelligenzblatt".)

Heinrich Pestalozzi.

(Zum 12. Jan. 1896.)

Manchen nennst du unter deinen Söhnen,
Liebes Vaterland mit stolzem Blick;
Deiner Lieder fromme Weisen tönen
Helle von der Heimat stillem Glück.

Einem aber unter all den Deinen
Reiche heut den allerschönsten Kranz;
Ihn, den Vater deiner armen Kleinen
Feire heute in des Festes Glanz.

Pestalozzi nicht im blut'gen Ringen,
Als ein Winkelried im heißen Streit,
Wolltest du den fremden Feind bezwingen,
Deine Liebe hat dein Volk befreit.

Deine Liebe zog dich zu den Armen,
Zu den vaterlosen Kindern hin;
Wunden heilt' dein väterlich Erbarmen;
Deine Liebe lehrte dich verzieh'n.

Neue Bahnen hast du aufgeschlossen,
Liebe schärfte deines Geistes Blick,
Gab dir Mut zur Arbeit unverdrossen,
Hohen Mut in Täuschung und im Glück.

Als in bittern, schweren Leidenstagen
Neid und Zwietracht dir das Werk getrübt
Hast du, Edler, selber wund geschlagen
Heißer nur ein armes Volk geliebt.

Hast du mit Wort und Bild ihm fürgehalten
Was ihm not thut, eignen Hauses Glück,
Arbeit, Friede und der Liebe Walten
Rief „dein Buch" in manches Haus zurück.

Nicht die Fürstengunst, die dir geworden,
Deiner Schüler Liebe gab dir Kraft,
Sie, die heut im Süden und im Norden
Unvergänglich wirkt und Leben schafft.

Heute steht die Saat in schöner Blüte;
Deiner Liebe bringen wir den Kranz,
Liebe, die in deinem Herzen glühte,
Sie erfüllte Haus und Schule ganz.

Todesanzeigen.

In Rapperswyl, Kt. Bern, starb den 18. Dezember 1895 unser Bruder Kaspar Metzener. Er wurde geboren im Mai 1820 in Meiringen, Kt. Bern, und befolgte das Evangelium im Jahre 1889. Er starb fest und treu im Evangelium.

Mit Bedauern melden wir den unerwarteten Todesfall, welcher die Familie von unserm lieben Bruder J. J. Schärrer in Payson, Utah (früher Präsident dieser Mission), betroffen hat. Nämlich den 4. Dezember 1895 starb plötzlich an einem Herzleiden Emma Schärrer in ihrem 15. Lebensjahre. Nur drei Tag vor ihrem Tode nahm sie, jedoch unwohl zur Zeit, noch an einem Konzert teil. Sie war sehr beliebt von ihrem Lehrer und geachtet von ihren Schulgenossinnen; 175 junge Damen folgten dem reichgeschmückten Sarge bis zu ihrer letzten Ruhestätte. Den trauernden Eltern und Geschwistern versichern wir unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Eine Predigt von Präsident Geo. Q. Cannon 17
Blätter aus meinem Tagebuch . 20
Der Heuchler 22
Worte im Herzen 24
Konferenz der Ostschweiz . . . 25
Auszug aus Korrespondenzen . . 28
Zur Erinnerung an Heinrich Pestalozzi 28
Heinrich Pestalozzi (Gedicht) . . 32
Todesanzeigen 32

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.